

Am 7. März besteht die Freie Deutsche Jugend 20 Jahre

An der Seite der Partei siegen lernen!

Von Genossen
Dipl.-Ing. Berthold Knauer
Mitglied der UPL



Unsere Nationale Volksarmee, die am 1. März ihr zehnjähriges Bestehen beging, ist ein wirksames Instrument der Sicherung des Friedens, des Schutzes der friedlichen Arbeit unserer Bürger und der Souveränität unseres Arbeiter- und Bauern-Staates. Die Geschichte liefert auch in unseren Tagen viele Beweise dafür, daß die großkapita-

listische, militaristische Reaktion der furchtbarste Feind unseres deutschen Volkes ist. Unsere Partei und Regierung betreibt eine wahrhaft nationale Politik, die im Interesse der ganzen deutschen Nation liegt. Daher nennen wir unsere Volksarmee mit Recht und mit Stolz Nationale Volksarmee. Jeder Soldat unserer nationalen

Streitkräfte ist ein wahrer Kämpfer für die Interessen der deutschen Nation. Verbündet mit den Armeen der sozialistischen Bruderländer ist der Friede zuverlässig geschützt, haben Aggressoren keine Chance. Wir grüßen auch auf diesem Wege alle unsere Genossen, die in den bewaffneten Kräften ihren Ehren-dienst tun. Foto: Burchert

In diesen Tagen erinnern sich viele Bürger unserer Republik des Gründungstages der Freien Deutschen Jugend. Auch für den größten Teil unserer Hochschulangehörigen bleibt die Schaffung einer einheitlichen Jugendorganisation 1946 Ausgangspunkt für viele, weit in die persönliche Sphäre hineinreichende Erlebnisse. Nach den Jahren der fieschistischen Barbarei und eines mörderischen Krieges begannen die fortschrittlichsten Kräfte der jungen Generation, den Weg zu einer neuen Gesellschaftsordnung und zu dauerhaftem Frieden zu finden.

Die seither verflochtenen Jahre der Entwicklung waren von den Parlamenten der FDJ, den Deutschlandtreffen und den Weltfestspielen markiert. Sie zeigen, daß die Politik des Friedens und der Völkerverständigung sowie die Erziehung zu Verantwortungsbewußtsein und zu einer sozialistischen Lebensauffassung reiche Früchte trug.

Die erfolgreiche Arbeit des Jugendverbandes als Helfer und Kampfer der Partei der geeinten Arbeiterklasse wird sichtbar an der großen Zahl hervorragender Persönlichkeiten, die durch die Erziehung in den Grundeinheiten der Freien Deutschen Jugend geprägt wurden. Sie zeigt sich weiterhin in der Rolle der FDJ in der internationalen Jugendbewegung. In dem Begründungsschreiben des Weltbundes der demokratischen Jugend an das 1. Parlament 1946 hieß es:

„Eure Aufgabe ist keine leichte, aber wenn Ihr entschlossen seid, große Opfer zu bringen, könnt Ihr versichert sein, daß Ihr der Menschheit und der kommenden Generation einen Dienst

kämpfen. Wir können daran erinnern, daß zum Beispiel unser jetziger Prorektor für Studienangelegenheiten, Genosse Prof. Dr. paed. habil. W. Arnold und der frühere Prorektor für Gesellschaftswissenschaften, der Lehrstuhlinhaber an der Fakultät für Ingenieurökonomie, Genosse Dr. Speer, während ihres Studiums sehr erfolgreiche Sekretäre der damaligen FDJ-Hochschulgruppenleitung waren.

Auch in den rein technischen Disziplinen zeigt sich, daß die lebendige Verbindung von marxistischem Bewußtsein und hohen fachlichen Leistungen durch eine zielstrebige FDJ-Arbeit hergestellt wird und dies Voraussetzung für den sozialistischen Leiter ist und bleibt. In solcher Weise wirkte auch in den Jahren nach der Gründung der FDJ der vielen Studenten bekannte und von ihnen geachtete Genosse Prof. Dr.-Ing. habil. H. Goldner. Auf der Ebene der FDJ-Hochschulleitung waren damals der heute als Vizepräsident des DAMW bekannte Dr.-Ing. H. Fritsche und der Direktor des Instituts für Lagertechnik Leipzig, Dipl.-Ing. W. Schlörke tätig. Diese wenigen Namen zeigen schon, daß zum „Bestandteil“ eine erfolgreiche gesellschaftliche Tätigkeit gehört. Der „politische Student“ ist also eine zeitgemäße Forderung.

Das Verhalten, die Parteinahme, der Fleiß, der Lernerifer und das Verantwortungsbewußtsein der zurückgebliebenen FDJ-Gruppen und Studenten wird angehoben werden können, wenn die leistungsstärksten FDJler auch als Funktionäre führen und die FDJ-Kreisleitung ihre Arbeit besser organisiert und verbessert.

Ist die politische Erziehung eine ständige Aufgabe der Freien Deutschen Jugend, so kommt am Wandel des Begriffes „persönlicher Beitrag zur Stärkung unserer Republik“ ein besonderes Problem ihrer Arbeit zum Ausdruck. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie anläßlich einer Funktionärberatung 1958 auf der Burg Hohnstein gemeinsam mit der FDJ-Kreisleitung und der Hochschulparteilitung festgelegt wurde, die nächsten Arbeitseinsätze zum Bau eines Rückhaltebeckens in Heliendorf, Kreis Pirna, zu nutzen und den größten Teil des Lohnes zur Senkung der Kosten für das gesamte Hochwasserschutzsystem zu spenden. Trotz des fehlenden „materiellen Anreizes“ wurden hohe Arbeitsleistungen im Steinbruch, in der Dammsohle und beim Bau des Umgehungsstollens vollbracht! Heute sind die Bauvorhaben dort abgeschlossen und durch unseren persönlichen Einsatz wurden sie rascher und billiger fertiggestellt.

Keinesfalls sind unsere ökonomischen Prozesse einfacher geworden. Sie verlangen gründlicheres Nachdenken, sie werfen mehr Fragen als damals auf! Gleichzeitig gibt es Veränderungen in der altersmäßigen und klassenmäßigen Zusammensetzung unserer Studentenschaft. Das Studium stellt infolge der technischen Revolution immer höhere Anforderungen. All diese Faktoren müssen bei der Einschätzung der FDJ-Arbeit von heute berücksichtigt werden. Die Seminaregruppe 12/7 der Fakultät Technologie und andere zeigen, wie der persönliche Beitrag jedes Studenten zur Stärkung unserer Republik unmittelbar und direkt mit der Erziehung zur wissenschaftlichen Arbeit und zur



Der Autor unseres Beitrages war vor seiner Tätigkeit in Parteifunktionen mehrere Jahre ehrenamtlicher Sekretär von FDJ-Fakultätsorganisationen der Universitäten Rostock und Dresden. Seine erfolgreiche Arbeit wurde von der FDJ mit der Friedens- und der Artur-Becker-Medaille ausgezeichnet. Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen verlieh ihm für seine Leistungen während des Studiums das Wilhelm-Pieck-Stipendium.

erwiesen hab.“ Mit stolzer Gewißheit können wir heute feststellen, daß die Freie Deutsche Jugend diese historische Aufgabe erfüllte.

Gleichzeitig können wir jedoch aus den 20 Jahren FDJ-Arbeit wichtige Erkenntnisse für die Lösung unserer gegenwärtigen Aufgaben ableiten.

Das 11. Plenum des ZK der SED hat gefordert, daß unsere Hochschulen „dem Sozialismus treu ergebene Kader“ ausbilden und erziehen müssen. Unsere FDJ-Gruppen tragen dabei eine große Verantwortung. Es ist ihre Aufgabe, entsprechend dem Statut, politische Kämpfer mit hohem marxistisch-leninistischen Kenntnissen und größter fachlicher Qualifikation heranzubilden.

Der mit großer Aufmerksamkeit vom 3. TU-Konzip verfohlte Diskussionsbeitrag des 1. Sekretärs des Zentralrates der FDJ, Genossen Horst Schumann, gipfelte in der Forderung, die FDJler vor konkrete politische Situationen zu stellen, damit jeder ständig am gesellschaftlichen Leben aktiv teilnimmt und einen persönlichen Beitrag zur Gründung unserer Republik leistet. In der Vergangenheit beschäftigten Tausende Mitglieder und Funktionäre der FDJ die Richtigkeit dieser Forderung. Dies gibt uns das Recht, in allen Gruppen für seine Verwirklichung weiterhin zu

Die ersten Schritte

Von Genossen Diplomhistoriker Jochen Rudolph, FDJ-Kreisleitung, Technische Universität

Die Freie Deutsche Jugend vereinte seit ihrer Gründung am 7. März 1946 alle jungen Menschen in einer einheitlichen Organisation, die aktiv am demokratischen Neuaufbau Deutschlands teilnehmen wollten. Es war verständlich, daß zuerst vor allem junge Arbeiter in ihre Reihen traten und den Kern bildeten. Mit ihrem Elan rissen sie auch Jugendliche anderer Schichten mit. Die Arbeiterstudenten an der Technischen Hochschule waren anfangs noch nicht stark genug, die gesamte Studentenschaft in diesem Maße zur demokratischen Mitarbeit zu gewinnen. Wie das II. Parlament der FDJ 1947 feststellte, „schließt sich der große Teil dieser Jugend immer noch ab und geht den Weg, den die Jugend heute macht, um vieles langsamer mit. Sie können sich nicht kraß umstellen, und sie unterliegen noch den Traditionen, die bisher so stark in den Universitäten verwurzelt sind.“ Obwohl das Arbeiterstudium an der TH stärker als an anderen Universitäten entwickelt war, wurden auch hier viele fortschrittliche Studenten in den Strudel jener Traditionen hineingezogen. Dazu kam die politische Unerfahrenheit selbst führender, progressiver Studenten.

Nachdem an den Universitäten bereits FDJ-Studentengruppen entstanden waren, ergriffen nach dem 1. Hochschulprogramm der FDJ (II. Parlament) auf dieser Grundlage auch fortschrittliche Studenten der TU die Initiative. Besondere Verdienste erwarb sich dabei u. a. Genosse Heiseemann. Nach langen Bemühungen kam am 18. Juni 1948 die

Gründungsversammlung an der TH zustande.

Der Anfang war schwer. Viele FDJ-Studenten leisteten der Einladung nicht Folge. Doch der kleine Kreis der Erschienenen resignierte nicht, sondern erklärte mit kämpferischer Zuversicht: „Nun erst recht!“

Die Zielstellung der FDJ-Gruppe unterschied sich, ebenso wie die Arbeitsweise, beträchtlich von der des Studenterrates, der bis dahin einzigen studentischen Vertretung an der Hochschule. Während letzterer die soziale und fachlich-organisatorische Bedeutung der Studenten als Hauptaufgabe ansah, verband die FDJ diese Funktionen immer mehr mit einer fundierten, politisch-ideologischen Erziehungsarbeit; dem Kampf um höchste Studienleistungen. Neben dem weiteren organisatorischen Aufbau bezeichnete schon die erste Leitungssitzung die ideologische Arbeit in den Gruppen als Hauptmittel ihrer Tätigkeit.

Diese unterschiedliche Zielstellung bedingte auch eine andere Arbeitsweise. Der Studenterrat „verwaltete vor allem Sachen“ und trug Schreibstübchencharakter. In ihm zu arbeiten, war doch einfacher gewesen und erforderte lediglich Verwaltungskenntnisse und Organisationstalent. Die FDJ-Arbeit hingegen verlangte von den Studenten in erster Linie die Fähigkeit, den geistigen Meinungsstreit zu organisieren, Menschen führen und erziehen zu können. Für sie bestand die Demokratie nicht in der Formulierung und sturen Einhaltung ausgeklügelter Geschäfts-

ordnungen, sondern in der Einbeziehung und Gewinnung aller Studenten für die aktive Mitarbeit am demokratischen Aufbau. Es war ohne Zweifel einfacher, einmal im Jahr passiv den Studenterrat zu wählen, als täglich in der FDJ zu arbeiten. Der Studenterrat ließ alle möglichen Auffassungen von Demokratie gelten. Die FDJ aber vertrat die antifaschistische Demokratie, die sich im gesamten gesellschaftlichen Leben Ostdeutschlands entwickelt hatte.

Deshalb stieß die FDJ auch auf großen Widerstand, weil sich in ihr das Neue verkörperte, das sich nur im Kampf gegen das Alte durchsetzen konnte. Reaktionäre Kräfte gaben ihre Versuche nicht auf, die FDJ zu diffamieren und ihr Wachstum zu verhindern. Die Anfeindungen gegen die Hochschulgruppe, die sich als „Partei-jugend“ oder ein „Anhängsel der SED“ fanden ihren Höhepunkt, als die FDJ mit Betreiben reaktionärer LDP-Funktionäre nicht in den Blockausschuß der TH aufgenommen werden sollte. Damit gelang es ihnen zwar, das Zustandekommen des Ausschusses hinauszuzögern, aber auf die Dauer war eine solche irrealer Politik nicht möglich. Das Wachstum der FDJ ließ sich nicht aufhalten, und sie nahm auch an der konstituierenden Sitzung des Blockausschusses als Mitglied teil.

Nach dem III. Parlament 1949 in Leipzig, das die Entwicklung zum Millionenverband beschloß, entwickelte sich auch die Hochschulgruppe stürmisch. Waren es im Frühjahrssemester 1949 noch 150 Mitglieder, so zählte die Hochschulgruppe nach der Gründung der DDR bereits 1380 von insgesamt 2180 Studenten. Im Zeitraum von Mitte 1948 bis Herbst 1949 hatte sie sich von einer kleinen Gruppe, die im Hochschulleben kaum Beachtung fand, zu einer großen Organisation ent-

Unser Ingenieurpraktikum war Klasse

In Anwesenheit von Herrn Prof. Vogel vom Institut für Betriebswissenschaften und Normung, eines Vertreters des WIZ der VVB Walle und Seide sowie zweier Abnehmerbetriebe und Angehörigen des Praktikumsbetriebes fand am 18. Februar in dem VEB Sächsische Kammgarnspinnerei Cobmannsdorf die Verteidigung von Ergebnissen des Ingenieurpraktikums zweier Studenten der Vertiefungsrichtung Arbeitsstudienwesen, -gestaltung und -normung statt. In einem Referat wurde ein Überblick über die Mittel und Methoden, die zur Lösung der gestellten Aufgabe führten, gegeben. Die darauf folgende heftige Diskussion zeigte ein reges Interesse aller Anwesenden am Ergebnis der geleisteten Arbeit. Der Technische Leiter vom VEB „Goldfisch“ Oberlungwitz, Kollegin Lohs, bemerkte, daß es jetzt Aufgabe der beteiligten Betriebe sei, die gewonnenen theoretischen Unterlagen der Ingenieurpraktikanten durch weitere Versuche zu bestätigen und dann die Optimalvariante in die Tat umzusetzen. Die abschließenden Worte des Herrn Prof. Vogel bestätigten dann noch einmal, daß dieses Ingenieurpraktikum ein voller Erfolg war und die beiden Studenten mit einem Erfolgserlebnis in das letzte Studienjahr eintreten werden.

Welche Erkenntnisse gewonnen wir als Studenten aus dem absolvierten Ingenieurpraktikum?

Wir konnten unsere bis jetzt erworbenen theoretischen Kenntnisse zum ersten Mal in ihren Zusammenhängen richtig anwenden. Unser Einsatz in der Praxis war eine gute Vorbereitung für die spätere Tätigkeit in der Industrie. Außerdem gewannen wir einen Überblick über unseren derzeitigen Ausbildungsstand und müssen feststellen, daß sich die Ausbildung in einer Vertiefungsrichtung (Spezialstudium) als notwendig erweist. Die methodische Lösung des Großen Beleges und der Diplomarbeit wurde durch das Ingenieurpraktikum vorbereitet. Doch sei es mir an dieser Stelle bemerkt, daß durch eine Anerkennung der Praktikumsarbeit als Großer Beleg, Zeit für ein intensiveres Spezialstudium gewonnen werden könnte. Die ständige politisch-ideologische Auseinandersetzung mit den Kollegen zeigte uns, daß der Stoffplan der Gesellschaftswissenschaften den Anforderungen einer Technischen Universität gegenwärtig nicht gerecht wird. Es wird weniger auf die Belange der Industrie eingegangen.

Unserer Meinung nach war unser Ingenieurpraktikum ein voller Erfolg, und wir begrüßen die Umgestaltung des Studienplanes. Damit auch die folgenden Ingenieurpraktika erfolgreich abschließen, ist eine gute Vorbereitung derselben durch die Institute der TU-Dresden und der Betriebe unbedingt erforderlich, doch auch die Studenten müssen mit der entsprechenden Einstellung in das Praktikum gehen.

Manfred Lange,
Fritz Przybilla,
10. Semester
Betriebsingenieure

Komsomolzen verwirklichen die kühnen Pläne der Partei

Vor zehn Jahren begann der Bau des Wasserkraftwerkes von Bratsk an der Angara. Die Erbauer des Kraftwerkes sind zum größten Teil junge Sowjetbürger. Das Kollektiv erhielt kürzlich den Leninorden für ihre hervorragenden Leistungen. Große Teile Sibiriens erhalten jährlich etwa 20,6 Mrd. kWh Strom aus Bratsk.

Auf unserem Bild zeigen wir einen weiteren Giganten, das Wasserkraftwerk von Krasnojarsk am Jenissei. Zu Ehren des XXIII. Parteitages der KPdSU verpflichteten sich die Erbauer, den Plan des 1. Quartals vorfristig zu erfüllen. So wird der Kommunismus

